

Erfahrungsbericht Ukraine – Perejaslav-Khmelnytsky 02.08. – 15.08.2009

Ungefähr anderthalb Stunden nach der Ankunft am Kiewer Flughafen, die ich in der Warteschlange an der Grenzkontrolle und an der Gepäckausgabe verbrachte, war ich schließlich so weit, dass ich mich auf den Weg machen konnte, den Bus in die Stadt zu suchen. Das stellte sich als nicht ganz einfach heraus, da der Bus nicht an der dafür ausgeschilderten Haltestelle abfuhr. Also musste ich mit Händen und Füßen danach fragen, die Leute waren jedoch sehr nett und eine Frau ging schließlich sogar mit mir dort hin. Dann ging aber alles problemlos. Wie auf dem Infoblatt für das Workcamp beschrieben stieg ich in die U-Bahn um und fand den Treffpunkt in der Kiewer Innenstadt, wo bereits unser Campleader und einige andere Teilnehmer warteten. Gemeinsam fuhren wir dann mit einer Mashrutka, den für die Ukraine typischen Kleinbussen, nach Perejaslav-Chmelnyzkyi, das ca. 100 Kilometer von Kiew entfernt liegt. Dort wurden wir zuerst einmal zum Essen in ein einfaches Restaurant geführt, in dem wir auch alle anderen Mahlzeiten erhielten. Der Organisator des Camps erklärte uns zusammen mit dem Campleader Sergej und Sascha, einem Jugendlichen aus Pereiaslav, der sich um uns kümmerte, wie das Camp ablaufen würde. Nachdem nun alle eingetroffen waren, waren wir eine Gruppe aus drei Ukrainern, vier Franzosen, zwei Polinnen, einem Serbe und außer mir noch einem Deutschen, davon 5 weiblich und 7 männlich.



Unterkunft

Untergebracht waren wir in einer Einzimmerwohnung in einem Plattenbau, wo die meisten auf Matratzen auf dem Boden, teilweise im Zimmer, teilweise auch in der Küche schliefen. Die Mädchen hatten in der Nachbarwohnung ein Zimmer zur Untermiete bei einer älteren Frau, was manchmal für Probleme sorgte, vor allem wenn wir spät heim kamen. Insgesamt war die Unterbringung zwar ziemlich einfach, aber in Ordnung. Durch das Essen wurde das aber wieder mehr als ausgeglichen, wir bekamen nämlich drei warme Mahlzeiten pro Tag in einem Restaurant, d. h. wir mussten weder kochen noch spülen o. ä.

Arbeit

Unser Arbeitseinsatz war in einem Freilichtmuseum, in dem auf einem großen Areal ein komplettes ukrainisches Dorf aus dem 19. Jahrhundert u. a. mit mehreren Holzkirchen, einer Schule und einem Dorfplatz nachgebildet war. Die Gebäude wurden alle sehr intensiv gepflegt, meistens waren große Blumenrabatten davor, sodass das Ganze einen sehr malerischen Eindruck machte. Bei einigen dieser Gebäude lackierten wir die Blechdächer neu. Dazu mussten erst die Reste des alten Lackes mit Drahtbürsten weggekratzt werden, bevor wir mit dem eigentlichen Streichen beginnen konnten. Beim Rumlaufen und Arbeiten auf den Dächern (die zwar immer nur ein Stockwerk hoch, dennoch aber nicht ganz ungefährlich waren) hatten wir zunächst alle etwas Angst, mit der Zeit gewöhnte man sich aber recht gut daran. Die Arbeitszeiten waren relativ kurz, wir arbeiteten nur vormittags von 10-13 Uhr, wobei selbst von diesen drei Stunden noch ein nicht unerheblicher Teil für Pausen verwendet wurde. In manchen Arbeitsphasen konnte immer nur die Hälfte arbeiten, da nicht genug Werkzeug für alle da war.



Freizeit

Am Nachmittag blieb also noch viel Zeit. Diese verwendeten wir z. B. dazu, mehrmals an den nahen Dnjepr zu fahren, der an dieser Stelle einen mehrere Kilometer breiten Stausee bildet, in dem man auch baden kann. Schon allein die Fahrt dorthin mit den Pereiaslaver Stadtbussen, die größtenteils noch aus den 60er Jahren stammten, über mit Schlaglöchern gespickte Straßen, war eine Attraktion.

Als Workcampteilnehmer hatten wir zudem die Möglichkeit, kostenlos sämtliche Museen der Stadt zu besichtigen, so waren wir z. B. in einem über traditionelle ukrainische Musikinstrumente und in einem über Raumfahrt.

An manchen Abenden waren wir in einer der beiden Diskos von Pereiaslav, an anderen gab es aber auch Aktionen wie ein Lagerfeuer o. ä. Zusätzlich stellten die Leute von jedem Land ihr Land an einem Abend vor. Wir machten uns alle relativ Mühe, sodass die Abende ziemlich lustig wurden.

Das einzige Wochenende verbrachten wir in Kiew. Ein Großteil des Samstagnachmittags ging mit der Besichtigung der wohl größten Sehenswürdigkeit Kiews, dem Höhlenkloster, dahin. Ursprünglich war es geplant, nur den Samstag in Kiew zu verbringen. Dann verpassten wir allerdings den letzten Bus zurück nach Pereiaslav. Dies stellte sich im weiteren Verlauf des Abends aber als gar nicht so großes Problem heraus, da es der Mutter unseres Campleaders Sergej, der mittlerweile wieder zur Gruppe dazu gestoßen war, nichts auszumachen schien, dass dieser einfach mal mit acht Leuten zum Übernachten nach Hause kam. Zuvor besorgten wir aber noch etwas von dem dort obligatorischen Wodka und trafen uns mit ein paar von Sergejs Freunden am Flussufer, sodass das ganze ein recht lustiger Abend wurde. Als wir dann nach zwei Uhr morgens endlich zu Sergej nach Hause kamen, hatte seine Mutter bereits die entsprechende Anzahl Matratzen irgendwoher besorgt, sodass wir ziemlich schnell eingeschlafen waren. Unerwarteter Weise hatten wir dann auch noch den Sonntag in Kiew zur Verfügung, den wir dazu nutzten den Unabhängigkeitsplatz (wo u. a. 2004 die orangene Revolution stattfand) und noch einige weitere Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.



Fazit

Das Workcamp war in jedem Fall eine sehr interessante Erfahrung für mich. Zusätzlich zu der Möglichkeit, ein mir vorher weitgehend unbekanntes Land zusammen mit dessen Lebens- und Arbeitsweisen kennenzulernen, fand ich auch den Blick auf Deutschland aus einem etwas anderen Kulturkreis interessant. Schließlich ermöglicht einem das, manche Dinge bei uns aus einem etwas anderen Blickwinkel zu sehen. Ich könnte mir auf jeden Fall vorstellen, wieder bei solch einem Projekt mitzumachen.

Johannes W. (20)